

Spielen – drinnen und draussen

Als Indoorspiel ist «Transformator» von Martin Walch, zu sehen im Kunstraum Engländerbau, konzipiert. Dass ein derartiges Konzept auch im Aussenraum sinnvoll ist und funktioniert, zeigte Landschaftsarchitektin Catarina Proidl.

Von Shusha Maier

Kulturhistoriker sind der Ansicht, spielen zu wollen, liege grundsätzlich im Wesen des Menschen. Ein Wesenszug, dem die Ausstellung «Transformator», zurzeit im Kunstraum Engländerbau, geschaffen von einer Gruppe um den liechtensteinischen Künstler Martin Walch, entgegenkommt. Die grosse multifunktionale Spielfläche ist Kunstobjekt und Spielzeug für Kinder und Erwachsene zugleich. Ein Spiel im Raum, das diesen mit einbezieht und für seine Zwecke umgestaltet.

Zweifellos funktioniert Spiel aber auch in Aussenräumen: Wie man naturbelassenem Gelände oder architektonisch gestalteten Flächen eine spielerische Komponente verleiht, war das Thema eines Vortrags von Catarina Proidl, der die Ausstellung ergänzt.

Es geht auch im Kleinen

«Transformationen im Aussenraum – auch in Liechtenstein?», stellte die Landschaftsarchitektin, die zurzeit an

ihrer Dissertation arbeitet, als Frage in den Raum. An Beispielen – vornehmlich solchen, die über das Stadium der Planung hinausgekommen sind –, zeigte Catarina Proidl, wie der Raum als solcher im Aussenraum funktionieren kann. Dass sämtliche Beispiele aus europäischen Ballungszentren stammten, zeigt, dass diese Art der Raumgestaltung zwar seit Langem in städtebaulichem, aber noch immer nicht in ortsplannerischem Denken seinen Platz hat. Grund dafür mag zwar sein, dass in Städten räumlich grosszügige und daher auch viel beachtete Projekte realisierbar sind. Lösungen auf kleinem Raum aber, stellte Catarina Proidl klar, würden um nichts weniger attraktiv und funktional sein.

Der französische Maler und Bildhauer Daniel Buren habe mit dem begehbaren Kunstwerk Les Deux Plateaux im Pariser Palais Royal ein Paradebeispiel für einen multifunktional bespielbaren Raum gegeben, sagte Proidl. Mit der Intention der Vernetzung der Fassade des Stadtpalasts mit dem Platz davor legte Buren ein Raster von Säulen auf den Innenhof, die dem Schema der bestehenden Kolonnaden folgen. Die Unebenheit des Platzes macht der Künstler damit sinnlich erfahrbar, dass er alle Säulen auf gleicher Höhe absägt; diese also zwischen acht bis 62 Zentimetern aus dem Boden ragen. Wie und auch wie intensiv die Säulenstümpfe bespielt werden, zeigte Catarina Proidl



Martin Walch und Catarina Proidl: Spielen wollen als Wesenszug des Menschen.

Bild sdb

an Bildern, auf denen Menschen in unterschiedlichsten Posen und bei unterschiedlichsten Tätigkeiten gezeigt werden. Sie werden Bestandteil des Raumkunstwerks, lebenden Statuen gleich. Eine noch weitaus grosszügigere Spielfläche zeigte Catarina Proidl mit dem «Parc de la Villette». 1986 von Bernhard Tschumi im 18. Pariser Arrondissement gestaltet, setzt auf Punkte (Bau-

ten), Linien (Wege) und Flächen, die als Themengärten gestaltet wurden. Sämtliche Elemente des Parks sind im dekonstruktivistischen Stil erbaut und werden gerne und von vielen genutzt.

Wie diese Konzepte auch im kleinräumigen Liechtenstein funktionieren, zeigte die Landschaftsarchitektin am Beispiel eines Gebäudes im Triesenber-

ger Hofi. Architekt Edgar Frommelt hat dort im Zuge eines Um- und Anbaus an ein bestehendes Gebäudeensemble einen kleinen Platz geschaffen, der als Sitz-, Spiel- und Parkplatz nutzbar ist. Dabei habe er es auf treffliche Art verstanden, den zeitgenössischen Eingriff als solchen klar zu deklarieren, und gleichzeitig auch den Zusammenhang mit dem Bestehenden, betonte Proidl.